

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., aus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. M. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letztm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 192

Altensteig, Dienstag den 18. August 1942

85. Jahrgang

Eichenlaub mit Schwertern

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh am Montag dem Kapitänleutnant Erich Topp, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Eichenlaub zum Ritterkreuz

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 17. August. Der Führer verlieh am Montag dem Oberstleutnant Walter Horn, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Ritterkreuzträger Major Walter Köster gefallen

DKS Berlin, 17. August. Der Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, Ritterkreuzträger Major Walter Köster, hat in den Angrißkämpfen am unteren Don am 31. Juli 1942 den Heldentod gefunden. Mit ihm verliert sein Regiment einen hervorragenden, tapferen Offizier, dessen Schneid und Tatkraft mehrfach entscheidend zu den Erfolgen der Division beigetragen hat.

Reuter muß die Churchill-Reise bestätigen

DKS Stockholm, 17. Aug. Reuter muß am Montag nachmittag durch Veröffentlichung einer kurzen amtlichen Mitteilung den bereits am Sonntag vom Deutschen Nachrichtenbüro gemeldeten mehrtägigen Aufenthalt Churchills in Moskau bestätigen.

Eine andere englische Nachrichtenagentur meldet darüber hinausgehend, daß Churchill zusammen mit Harriman, dem gleichfalls nach Moskau geeilten Vertreter Roosevelts, am Montag früh wieder abgereist sei. Er habe sich abgelehnt, die Pressebetreuer zu empfangen und ihnen eine Erklärung abzugeben.

Churchills plötzliche Reise nach Moskau ist der beste Gradmesser für die immer enger werdende Lage der Sowjets. Der Arzt eilt an das Bett des Kranken, um ihm die nötige Spritze zu verabreichen. Churchills Aufgabe war in diesem Fall besonders heikel, mußte er doch dem bolschewistischen Bundesgenossen, nachdem er selbst erst kürzlich persönlich in Washington um Hilfe gebeten hatte, nunmehr „Auge in Auge“ Rede und Antwort stehen über das werdende Verlangen nach der „weiten Front“. Noch immer kündigten in diesem Kriege Reisen Churchills Krisenhöhenpunkte für die „alliierte“ Kriegsführung an. Als Churchill in der Stunde größter Gefahr nach Frankreich reiste, folgte Dänemark. Dem ersten Besuch Churchills bei Roosevelt folgte der Fall Hongkong, der zweiten Amerikareise der Verlust Tobraks.

Jetzt nun war der Katastrophenvorbote Churchill in Moskau, um noch einmal alles zu tun, damit sich die Sowjets im Interesse der Engländer weiter oszieren.

Deutsche Abwehrfront bei Calais

DKS Madrid, 17. August. Der „ABC“-Korrespondent in Brüssel, Ernesto del Campo, berichtet über seinen Besuch des deutschen Küstenbefestigungsgürtels an der engsten Stelle des Kanals bei Calais und schreibt: „Unsere Reise von Abbéville über La Touquet nach Boulogne und Calais hat uns ein deutliches Beweisen, daß die deutschen Befestigungen dieser Zone denen der Bretagne in keiner Weise nachstehen. Die Küstendefenslinien, die hier nicht so groß sind wie in der Bretagne, erreichen mit Leichtigkeit die Themsemündung. Durch ihre genaue, den Kanal vollkommen beherrschende Anlage ist nicht nur jede Landungsmöglichkeit, sondern auch jeder Versuch, einen englischen Geleitzug durch die Meerenge zu schleusen, von vornherein ausgeschlossen. Im Gegensatz zu der Bretagne sind die Festungsbatterien in dieser Zone direkt in die gewaltigen Bunker, an denen auch die schwersten Fliegerbomben wirkungslos abprallen, eingebaut. Wie ein Wunder bekannter wir diese Verteidigungsanlagen, bei denen aber auch nichts verfallen worden ist: Von der leichten Flak bis zu den schwersten Ferngeschützen, von den Einrichtungen zur Verhinderung der Landung von Fallschirmtruppen bis zu den komplizierten technischen Apparaten, die eine automatische Lenkung der Geschosse nach den von Beobachtungsflugzeugen übermittelten Nachrichten ermöglichen, sowie auch den Unterfunkordnungen der Befehlsstellen, die über ausgezeichnete Helikopter und modernste Luft- und Gasabwehrapparate verfügen, ist alles so vollkommen, daß der flitternde Panzer, der weit überlegene Weltall noch in den Schatten gestellt wird. Ein Probealarm zeigte uns die Präzision und überraschende Schnelligkeit, mit der das ganze Verteidigungssystem arbeitet. Innerhalb Minuten nach dem Erörtern der Sirenen straten bereits die Geschütze in Tätigkeit und waren Jagdmaschinen in der Luft. Als wir von Calais nach Brüssel zurückkehrten, wußten wir, warum die Engländer nach ihren ersten fehlerhaften Luftversuchen den Plan einer Landungsaktion vollständig aufgegeben haben. Denn an diesem deutschen Festungswall würde auch der härteste Gegner kläglich scheitern.“

Weiteres Vordringen im Kaukasusgebiet

Wieder 105 772 BRK. durch deutsche U-Boote versenkt

Deutsche Wehrmachtsberichte

Das gesamte Donbeken liegt in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen — Anhaltende schwere Abwehrkämpfe ostwärts Wjasma und bei Rischew

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 17. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasusgebirges dringen unsere Truppen in erfolgreichem Angriff weiter vor. An der Schwarzmeerküste wurden bei Luftangriffen drei Küstenfahrzeuge versenkt und ein großes Transportschiff schwer beschädigt.

An der Nordostküste des großen Donbogens wurde der Feind verdrängt geschlagen und der Fluß überall erreicht. Die Säuberung des Gebietes von Versprengten ist noch im Gange. Damit ist das gesamte Donbeken jetzt in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehre im rückwärtigen Gebiet des Feindes waren erneut das Ziel deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge.

Ostwärts Wjasma und bei Rischew stehen unsere Truppen aller Waffen in anhaltenden schweren Abwehrkämpfen. Auch gestern scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes, der im Gegenangriff an verschiedenen Stellen zurückgeworfen wurde.

Im Nordabschnitt der Front wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe abgewiesen und Bereitstellungen im zusammengefaßten Feuer zerstört.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen 14 britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

An der Kanalküste bekämpfte schwere Artillerie des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.

Bei vereinzelten Tages- und Nachtschlägen über West- und Norddeutschland und über den besetzten Westgebieten wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht strategisch wichtige Anlagen — Mittel- und Ostenglands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkte deutsche Unterseeboote im Nordmeer, in den Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas, westlich Afrika und im freien Atlantik aus gesicherten Geleitzügen und in Einzelgatt 19 Schiffe mit zusammen 105 772 BRK, und zwei Transportschiffe. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DKS Rom, 17. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front war die Aufklärungstätigkeit lebhafter als in den letzten Tagen. Bei Zusammenstoßen von Spähtruppen machten wir einige Gefangene.

Im Verlaufe zahlreicher lebhafter Luftkämpfe mit feindlichen Jagdverbänden schossen deutsche Jäger 14 britische Flugzeuge ab.

Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Matja Matraf und Tobrak verursachten nur geringen Schaden. Ein Beobachtungsflugzeug wurde von der Bodendefense zum Absturz gebracht. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren einen Geleitzug sichernden Jagdflugzeugen angegriffen und kurzzeitig brennend in der Höhe der Cyrenaikatlüste ab.

Weiteres Vordringen im Kaukasusgebiet

Bergeblische Sowjetangriffe bei Woronesch, ostwärts Wjasma und im Raum von Rischew.

DKS Berlin, 17. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen an der Ostfront folgendes mit:

In brütender Sommerhitze und auf grundlosen räumlichen Straßen drängen die deutschen Truppen im Kaukasusgebiet nach Brechen feindlichen Widerstandes in südwestlicher und südöstwärtiger Richtung weiter vor. Eine württembergische baltische Jägerdivision legte an einem der letzten Tage als Begleitung von Panzerverbänden trotz Aufenthalts durch Gefechte und Minenselder Marsche bis über 70 Kilometer zurück. Die deutsche Luftwaffe belegte am Sonntag die feindlichen Verladungen und den Schiffsverkehr an der Kaukasusküste zwischen Nowotroiskij und Suchum erneut wirksam mit Bomben.

Im Kampfgebiet bei Woronesch entwickelten sich am 15. August harte Abwehr- und Angriffskämpfe. In wechselnden Gefechten und erfolgreichen Gegenangriffen wurden die bisherige Hauptkampfstellungen gegen alle Vorstöße der zahlenmäßig überlegenen Bolschewiken behauptet und dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt. Wenn an der Kampffront nördlich Woronesch verloren die Bolschewiken 21 Panzerkampfwagen, davon acht im Nahkampf. Jezt weitere feindliche Panzerkampfwagen wurden bei einem Gegenstoß nördlich Semjanst abgeschossen, wo der Feind mit Infanterie und Panzern, die den Kampfflugzeugen unterstützt waren, in ein Waldstück einzudringen versuchte.

Im Raum ostwärts Wjasma wurde am 15. August ein Angriff feindlicher Infanterie und Panzer verlustreich für die Bolschewiken abgeschlagen. Gegenangriffe deutscher Truppen, die von der Luftwaffe mit Bombenangriffen gegen Truppenansammlungen, Panzerkolonnen und Eisenbahnziele unterstützt wurden, gewannen gegen den zäh kämpfenden Feind trotz des durch anhaltende Regenfälle aufgeweichten Kampfgeländes weiter an Boden.

Im Raum von Rischew dauerten die schweren Abwehrkämpfe weiter an. Südostwärts Rischew wurde ein stark besetzter feindlicher Stützpunkt genommen und die Säuberung eines umfangreichen Waldgeländes eingeleitet. Bei der Abwehr feindlicher Angriffe wurden hier 16 bolschewistische Panzerkampfwagen und zwei feindliche Flugzeuge durch Infanteriewaffen abgeschossen. Auch an der Nordfront von Rischew wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe zahlreiche bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Insgesamt verlor der Feind am 15. August in diesem Kampfabschnitt 71 Panzer. Südostwärts des Minensees entwickelten sich am 15. August harte Kämpfe bei der Abwehr feindlicher Angriffe, die ihren härtesten Einsatz von Panzern und zwei Panzerzügen völlig ergebnislos blieben.

Zwischen Kaukasus und großem Donbogen

Südlich des unteren Kuban feindliche Stützpunkte genommen — Pioniere räumten 2700 Minen aus — Luftwaffe bombardierte Schwarzmeeresküsten, Seeschiffe, Eisenbahnlinien und Flugplätze

DKS Berlin, 17. August. Zu den Kämpfen zwischen dem Kaukasus und großem Donbogen am Sonntag teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Bei dem Vortragen des deutschen Angriffs südlich des unteren Kuban wurden mehrere feindliche Stützpunkte genommen und in einem Waldgebiet eine feindliche Kampfgruppe durch umfassenden Angriff eingeschlossen und vernichtet. Hierbei wurden 500 Bolschewiken als Gefangene eingebracht. Der sich hartnäckig verteidigende Feind hatte schwere Verluste.

Kampf- und Sturzflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen den Verladungsverkehr des Feindes an der Küste des westlichen Kaukasus fort. Ein auf der Höhe von Gelenskit ankerndes Handelsschiff von 5000 BRK wurde durch mehrere Bombentreffer schwer beschädigt. Durch Bombentreffer wurden drei weitere beladene Küstenfahrzeuge versenkt. Weitere Bombentreffer richteten auf der Hauptmale des Hafens Tuapse erhebliche Zerstörungen an. Bei der Eisenbahnbesetzung in diesem Kampfgebiet wurden mehrere Transportszüge schwer beschädigt und die Gleise an zahlreichen Stellen unterbrochen. Auf einem Flugplatz wurden vier feindliche Flugzeuge durch Bombentreffer am Boden zerstört.

Auch im Kaukasus gewann der Angriff deutscher und sowjetischer Truppen weiter nach Süden Raum, wobei vereinzelter heftiger Widerstand des Feindes überwunden werden mußte. Hierbei unterstützten Tiefangriffe deutscher Zerstörerflugzeuge das Vordringen der deutschen Truppen. Bei der Bekämpfung von Kraftfahrzeugkolonnen des Feindes, die sich in dem gebirgigen Gelände immer wieder ausstauten, wurden über 30 Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im Raum von Eriwa drangen die deutschen Truppen tiefer in die Kalmüstensteppe ein und nahmen weitere Gebiete mit ihren Siedlungen in Besitz.

Im Nordostteil des großen Donbogens wurden die westlich des Don noch letzten Widerstand leistenden Reste des Feindes zurückgeworfen und das in den erfolgreichen Angriffen des Vortrages gewonnene Kampfgebiet von versprengten bolschewistischen Truppen geläubert. Hierbei wurden schwächere feindliche Kräfte, die sich in den Schluchten des Kampfgebietes zu verbergen versuchten, zum Kampf gestellt und vernichtet. Die Härte des Kampfes und der starke Ausbau der feindlichen Stellungen in der Nordhälfte des großen Donbogens beweist die Tatsache, daß zur Vorbereitung des letzten deutschen Durchbruchs die Pioniere eines einzigen deutschen Bataillons am 13. und 14. August unter den schwierigsten Verhältnissen über 2700 feindliche Minen ausbauen und unschädlich machen mußten.

Starke Verbände deutscher Kampf-, Sturzflug- und Schlachtflugzeuge belegten die zurückweichenden Bolschewiken in painstolischen Einsätzen mit Bomben. Durch die zusammengefaßten Angriffe der Luftwaffe gegen die Rückzugsbewegungen des Feindes, der durch die Beschädigung von zwei Donbrücken in seinen Bewegungen erheblich behindert war, hatten die Bolschewiken schwere Verluste an Menschen und Material. Zahlreiche Panzer und Geschütze, sowie über 100 Fahrzeuge blieben auf den Rückzugswegen des Feindes ostwärts des Don zerstört liegen. Drei Munitionslager und mehrere Betriebsstofflager wurden zur Explosion gebracht. Bei Luftangriffen auf die Eisenbahnstrecke im Raum von Stalingrad wurden die Anlagen mehrere Bahnhöfe und eine Anzahl abgebrannter Züge schwer getroffen. Deutsche Jäger kämpften den Luftraum über einzelnen Kampfabschnitten von bolschewistischen Flugzeugen frei und schossen 21 feindliche Flugzeuge ab. Drei weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie vernichtet.

Das Gesicht des Kaukasus

Die grusinische Heerstraße

NSR Das mächtige Kaukasus-Hochgebirge, zusammengedrückt auf der Landenge zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, besteht aus mehreren gleichlaufenden Gebirgsketten. Die Breite der Landenge beträgt bis 225 Kilometer, die Länge über 1100 Kilometer. Der Kaukasus grenzt im Süden an Iran und Türkei. Die Bodenschicht umfaßt 473 000 Quadratkilometer, also etwas weniger als ganz Spanien. Der bis zu 5150 Meter hohen Landenge laufen immer niedriger werdende Kettenketten parallel, die durch tiefe Täler durchschnitten werden. Der Darjalpaß, durch den die grusinische Heerstraße führt und der 2422 Meter hoch ist, ist der schönste und bekannteste.

Das Hochgebirge besteht aus dem Großen Kaukasus, einem Teil aufgebauten Kamm- und Kettengebirge, und dem Transkaukasischen Hochland oder Kleinem Kaukasus. Die Ketten des Kaukasus verlaufen sich im Norden am Oberlauf der Flüsse Kuban und Terel in der unübersichtlichen Steppe, die sich bis Koflow am Don und weiter hinzieht. Im Süden verbinden sich die Ausläufer des Transkaukasus mit den Bergen des türkischen Gebirgsplateaus.

Von den höchsten Bergen des Kaukasus sind die bekanntesten der Elbrus von 5652 Meter Höhe und der 5043 Meter hohe Kasbek. Die Gipfel der Ketten sind kahl, ohne Vegetation und fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. Unter der Schneegrenze weisen die Bergflächen einen üppigen Graswuchs auf; noch niedriger sind die Abhänge mit den wilden kaukasischen Wäldern bedeckt. Hier im Hochgebirge ist das Reich der Steinböcke, Gemsen, Bären, Luchse, Adler und Alpenhühner. In Transkaukasien ist die Tierwelt noch reicher.

An Flüssen ist der Kaukasus zwar sehr reich, doch da sie hauptsächlich im Hochgebirge entspringen und ihren Lauf auch dort haben, sind sie kühnlich, brausend und für irgendwelche Schifffahrt unbenutzbar. Nur dann, wenn sie aus den engen Schluchten und Pässen ins Freie in die Ebene hinausströmen, werden sie ruhiger und besonnener, breiter und schiffbar, so der Terel, der ins Kaspische Meer mündet, und besonders der breite, wasserreiche Kuban, der dem Wlowschen Meer am Temud, fast gegenüber der Halbinsel Kertsch, mündet.

Doch auch hier, in der weiten kubanischen Steppe, kann sich der Kuban immer noch nicht so recht beruhigen; die gelben Fluten haben nichts von der Trägheit des stillen Don oder der mächtigen Wolga. Alljährlich verursacht der Kuban durch die Frühjahrüberschwemmungen den Dörfern und Wiesen einen enormen Schaden. Um diesem Mißstand abzuhelfen, wurde ein hoher Damm von 30 Kilometer Länge angelegt, der durch Stämme und morastige Wälder sich hinzieht. Das ist das Etakubeken von Tschida, dessen Aufgabe es ist, das überfließende Wasser aufzunehmen und so ein Gelände von 650 000 Hektar der fruchtbarsten Erde vor den Überschwemmungen zu schützen.

Die von Westen nach Osten laufenden Bergketten bilden ein nicht passierbares Gebirgsmassiv, weshalb auch keine einzige Eisenbahn quer durch den Kaukasus angelegt worden war. Nicht mal ein Projekt wurde jemals ernst in Erwägung genommen, obwohl Wasserkraft genügend vorhanden ist. Zwei Nordstrahlen wurden in uralten Zeiten für den Karawanenverkehr aus Persien und der Türkei durch die schmalen und tiefen Pässe des Kaukasus geschaffen. Von diesen ist die effektive Heerstraße wenig bekannt und in den letzten Jahrzehnten auch wenig benutzt worden; man schenkte ihr wenig Bedeutung und Aufmerksamkeit, so daß sie über der Zeit auf große Strecken durch das Russische der Steinmassen für Fußwege völlig unpassierbar geworden ist. Diese ehemalige Heerstraße führt bis in die Gletscher hinauf und weist Naturschönheiten von unübertroffener Erhabenheit auf. Auf der zweiten, der bekannten grusinischen Heerstraße, läuft der Hauptverkehr, da diese Straße die innere Sowjetunion von Ordzhonikidze aus mit der Hauptstadt Tiflis verbindet. Schon nach wenigen Kilometern hinter der Stadt Ordzhonikidze ragen hell die hohen Berge in den Himmel empor. Hier beginnt auch der Darjalpaß, an dem die grusinische Heerstraße angelegt ist. Sie schlängelt sich an den Wänden der Berge entlang. An einigen Stellen in kleinen Tälern am Terel sieht man noch die romantischen kleinen Bergfestungen, die aus der Zeit der Eroberung des Kaukasus für die dort in Garnison stehenden russischen Abteilungen erbaut wurden.

Selbst längs der kaukasischen Küste besteht keine Eisenbahn, außer der kleinen Strecke, die von Tuapse nach dem nächsten Kurort Sochi führt. Dagegen läuft eine gewaltige Strecke von Koflow am Don über Armawir—Mineralnaja Woda—Beslan—Grosnyj—Petrowsport, Maschatsch-Kala—Derbent nach Baku. Hier ist auch die Erdölleitung gelegt worden, die das Öl aus den Gebieten von Baku nach Koflow und teilweise nach Tuapse und Krasnodar transportiert. Eine andere wichtige Eisenbahn verbindet Baku mit Batum und durchzieht somit den Kaukasus von Osten nach Westen. Auch längs dieser Strecke ist die Erdölleitung Baku—Batum angelegt. Eine Zweigbahn geht von dieser Strecke nach Kutais—Poti am Schwarzen Meer und eine weitere nach dem Süden zur Grenze.

Sehr mannigfaltig ist die Bevölkerung des Kaukasus, von der die Hauptvölker die Grusinier in Georgien, die Armenier in Transkaukasien, die Osseten in Ossetien, ferner die Tschetschen, Tschetschenen am Oberlauf des Terel die verbreitetsten und zahlreichsten sind. Die Lesghier, Ingeretiner und Mingreler bilden die Minderheit in den kaukasischen Stämmen. Die Geschichte der uralten Kultur des Kaukasus ist überaus reichhaltig. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die romantische Wildheit und eigenartige Schönheit des Kaukasus dem Gebiet einen Charakter verleiht, der jeden Bewunderer der Natur faszinieren beeindruckt.

Brücke zwischen Europa und Vorderasien

Das alte Kulturland Kaukasien — Völker, die die Sowjets nicht internationalisieren konnten

Eines der eigenartigsten Randgebiete Europas ist Kaukasien, jenes Gebiet zwischen Kaspischem und Schwarzen Meer, das zugleich Scheide und Brücke zwischen Europa und Vorderasien ist. Schon seine geographische Lage und Struktur ist ungewöhnlich: zwei Meere begrenzen es und machen es zu einer, allerdings sehr große Landenge, und das Kaukasusgebirge trennt es mit seinen bis zu 5000 Meter hohen Bergen in zwei Gebiete, die starke landschaftliche, klimatische und ökonomische Unterschiede zeigen. In diesem 470 000 Quadratkilometer großen Gebiet mit seinen über 12 Millionen Einwohnern, findet der Europäer der Landschaft und Menschen Wesenszüge, die ihn europäischer dünken, als das, was er in viel weiter westlich liegenden Gegenden der Sowjetunion antastet.

Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, daß es dem Bolschewismus trotz allem Terror nicht gelungen ist, die Eigenart der Kaukasusvölker so völlig zu beseitigen, wie bei den meisten anderen Völkern der Sowjetunion. Die Kaukasusvölker haben schon den Jaren einen Widerstand entgegengebracht, der diese oft zum Einfluß ihrer ganzen militärischen Macht zwang. Zwar es

lang es den zaristischen Generalen auf diese Weise, eine kaiserliche Unterwerfung und Befriedung des Kaukasus herzustellen, doch hielt die Bevölkerung des Kaukasus um so hartnäckiger an ihren Stammeseigenschaften, Gebäuden und Idiomen fest. Sie erwarb sich dabei eine solche Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit, daß die Sowjets mit ihren weit brutaleren Revolvermethoden auch keinen vollen Erfolg hatten. Die russischen Eigenschaften mögen dabei den Kaukasier zugute gekommen sein. Ihr Stolz, ihr Mut und ihre Unerschlichkeit gegen den Feind haben sie für den Europäer mit einem romantischen Nimbus umgeben, der zwar heute nicht mehr zutrifft, ist aber doch das Recht geben, ihnen eine Ausnahmestellung unter den Völkern der Sowjetunion zu geben.

Obwohl sich die Menschen des Kaukasusgebietes in den Grundzügen ihres Wesens fast ähneln, stellen sie doch durchaus keine einheitliche Masse dar. Kaukasien war schon im Altertum Durchgangsland für Kriegsheere und Handelskarawanen, und das hat stark zur Kollisionsmischung beigetragen. Dazu kamen die wechselnden Umwelteinflüsse, die von den Griechen, Römern, Byzantinern über Tataren und Türken bis zu den Moskowitern reichten. Besonders stark war der Einfluß des Islams, der seit dem 8. Jahrhundert das byzantinische Christentum aus Kaukasien verdrängte und noch im 18. Jahrhundert immer weiter nach Westen vordrang.

Andererseits begünstigte der unzugängliche Gebirgscharakter des Landes die Erhaltung zahlreicher Volkspflitter und ihrer Sprachen oder Dialekte. Zwar ist Russisch heute die Verkehrssprache in Kaukasien, doch trifft man abseits der Städte und Strassen noch auf Stämme, die eine der 34 Sprachen des Kaukasusgebietes sprechen.

Sieht man von den zahlreichen kleinen Volkspflittern ab, die sich in der Unzugänglichkeit des Gebirges erhalten haben, so legt sich die Bevölkerung Kaukasus aus drei großen Stämmen zusammen: den Georgiern, den Armeniern und den Aserbeidschanern. Unter diesen drei Volksstämmen sind die Georgier (auch Grusinier genannt) russisch am härtesten ausgeprägt. Sie bildeten bis in die jüngste Vergangenheit die Herren- und Kriegsklasse und hatten einen sehr zahlreichen Adel.

Die deutschen Soldaten, die jetzt in Kaukasien marschieren, treffen in der Sowjetunion zum erstenmal wieder Menschen, die nicht eine kumpel, willenlose Masse darstellen, sondern trotz aller sowjetischen Gleichmachungsversuche ihre nationale Eigenart weitgehend bewahrt haben.

Wir machen die große Offensive mit

Kraft in einer deutschen Siedlung — Das Gebiet der Kalmücken ist erreicht.

Von Kriegsberichterstatter Leo Schäfer, BR.

NSR. Es war südlich des Don. Wir fuhren durch die Steppe. Weitenweit erstreckte sich das unbesiedelte Land, mit einer dünnen, von der glühenden Sonne halbverdorreten Grasnarbe bedeckt. Nur im Umkreis der selten auftauchenden Ansiedlungen sah man Felder. Unser Bormarschzug führte über einen schmalen Flußlauf. Die alte Brücke war so marod gewesen, daß jeden einzelne Panzer noch die andere Seite erreichten; für die anderen Fahrzeuge aber hatten die Pioniere mit Hilfe von Pontons eine neue erstellt. Als wir hinüberfuhren, lagte unser Fahrer plötzlich laut und zeigte auf ein Schild, das unter der Mähnung „Höchstgeschwindigkeit 10 Kilometer“ hing. Wächterhaft, die Pioniere waren zu liebenswürdig, denn auf einer großen schwarzen Tafel stand mit Kreide geschrieben: „Heute ist Sonntag!“ Bei dem Tempo des Bormarsches kommt man mit der Zeitrechnung ganz durcheinander. Gut, daß wir auf diese Weise erfahren, wozu wir waren, wenn auch natürlich im Felde zwischen Sonn und Wochentagen kein Unterschied ist. Und kurz hinter der Brücke stand ein weiteres Schild: „Ploetz fahrten!“ „Ja ja, dachten wir, die Straße scheint wohl in Ordnung zu sein, obwohl es tags zuvor geregnet hatte und wir, der Karte nach zu urteilen, nun ein Sumpfgelände durchqueren mußten. Diesmal hatten uns die braven Pioniere mit ihrer Aufforderung gründlich geirrt. Keine 20 Meter hinter dem Schild begann ein mehrere Kilometer langer Schlammweg, den man bestenfalls im zweiten Gang mit 10 Kilometer Geschwindigkeit passieren konnte, in dem aber viele Fahrzeuge festblieben. Immerhin, die Pioniere behielten Humor.

Wir kamen in ein Dorf, das vom Feinde kurz vorher geräumt worden war. Es wurde durchsucht, und wir erkundigten uns bei einer jungen Frau in dem russischen Jargon, den man sich allmählich angeeignet hat, wann denn die Sowjets abgezogen seien. Zu unserer Überraschung antwortete sie: „Ich nicht verstehe!“ Da haben wir denn deutsch mit ihr gesprochen, und es stellte sich heraus, daß ihr Mann, wie die meisten männlichen Einwohner des Ortes, deutscher Abkunft war. Sie selbst war Russin, konnte aber ziemlich fließend deutsch sprechen. Die deutschstämmigen Männer waren im September 1941 ausnahmslos nach Nowosibirsk gebracht und dort interniert worden. „Wir haben für einen baldigen Einmarsch der Deutschen gebetet“, sagte eine Ältere Frau. Und wir glaubten es gern, denn wenn man ihre lauberen Häuschen und Stallungen betrat, empfand man den gewaltigen Unterschied gegenüber den vor Schmutz und Ungeziefer kaum mehr als menschliche Wohnungen anzusprechenden Hütten der Russen in diesem Gebiet.

Am Regimentsgeschwader herrschte Hochbetrieb. In wenigen Minuten sollte der Panzerangriff beginnen, mit dessen Unterstützung die Panzergranadiere etwa 10 Kilometer bis zur Straße vorstößen sollten, die als Rollbahn für den weiteren Bormarsch dienen wird. Die Sowjets hatten sich im nächsten Ort festgesetzt, von dem aus ihre Panzer unsere Bereitstellung beschossen. Die untergehende Sonne im Rücken begann der Angriff. In breiter Front schoben sich die Panzer langsam voran, mit Leuchtspur auf die gut sichtbaren Feindtanks schießend, die das Feuer heftig erwiderten. Mehr als eine Stunde dauerte bereits das Gefecht. Die Dämmerung war hereingebrochen. An mehreren Stellen im vom Feind immer noch gehaltenen Dorf brannte es. Sind es Häuser oder Tanks? Wir waren mit den Panzergranadiern am Dorfrand angelangt. Der Feind zog sich zurück. Sechs seiner Panzer fanden in hellen Flammen. Unter Weg führte daran vorbei. In Dugenden explodierten in den glühenden Stahlwänden die Granaten und bestreuten die ganze Umgebung mit Splintern. Gegen 21 Uhr war das Angriffsziel erreicht. Dunkelstiegen der Vollmond auf das von Bränden hell erleuchtete Dorf.

Neben den vom Feind zurückgelassenen Waffen interessierten die Panzer zwei Wesen, die teilnahmslos neben einer der niedrigen Hütten standen und diese noch übertrugen. „Kriegsteilnehmer“, denen wir bisher im Offensivzug noch nicht begegnet waren: Kamele. Kurz davor trafen die Soldaten den Tieren näher, die schließlich dorthin, vor einen Wagen gespannt wurden und unter großem Hullo in klarem Tempo durchs Dorf galoppierten. Damit hatte der Tag seine heitere Sensation gefunden. Die Härte des Kampfes war vergessen. Kamele werden eben allgemein erheitend, auch „feindliche“.

Wir bezogen in dem letzten eroberten Dorf Unterkunft und stellten unseren Wagen in den Randspalten einer Hütte. Drei Frauen und ein Mann umringten uns, aufgeregt redend, und zeigten auf einen etwa achtjährigen Knaben, der mit schweren Kopfverletzungen am Boden lag, eines von 18 Opfern der feindlichen Panzer, die beim Rückzug das Dorf mit Granaten besetzt hatten. Die drei Weiber, deren lange dünne Köpfe uns vorher schon aufgefallen waren, steckten jede eine Pfeife in den Mund und baten um Tabak. Beim Qualm des Marshorka beruhigten sich die Gemüter. Die drei wurden sehr gesprächig und erzählten uns, daß sie K a l m ü c k e n u n d B u d d h i s t e n seien. Fast das ganze Dorf sei von ihren Stammesangehörigen bewohnt. Am den Jungen kümmerten sie sich nicht mehr. Ihm war ja nicht zu helfen. Ein paar Minuten später starb er.

Kleine Erlebnisse am Rande einer großen Offensive. Dieses riesige Gebiet ist reich an Überraschungen, fast jeder Tag bringt uns etwas Neues. Inter... des bei Land und Leuten. So hart die Kämpfe und so sehr Strapazen sind, die von jedem getragen werden müssen, — das Erleben am Rande hilft wesentlich mit, leichter darüber hinwegzukommen.

Sowjetischer Brigadegeneral verbannt

Unteroffizier und 44-Mann vernichteten schweren sowjetischen Panzerwagen.

DRS Berlin, 17. Aug. Die überlegene Kampfweise des deutschen Soldaten entschied kürzlich bei Boroneß den Ausgang eines ungleichen Einzelkampfes. Ein schwerer sowjetischer Panzerkampfwagen, der wiederholt in die vorgeschobenen deutschen Stellungen einzudringen versuchte, war durch die Wirkung des deutschen Abwehrgewehrs zum Abbrechen gezwungen worden. Ein hierbei erzielter Treffer in sein Räderwerk hatte zur Folge, daß der Panzer, in dem sich ein bolschewistischer Brigadegeneral befand, bei seinem Versuch, zurückzufahren, in einem tiefen Straßengraben geriet und bewegungsunfähig festbleibte. Dies beobachteten einige deutsche Soldaten, die sich sofort zu den bolschewistischen Stahlkoloss heranarbeiteten, obgleich die Panzerbesatzung aus allen Geschützen und Maschinengewehren querte und durch rechtzeitigen Hilfe heranzubringen versuchte. Zweimal brachten die deutschen Soldaten den feindlichen Panzerkampfwagen durch Benzinlöschen und Handgranaten zum Brennen. Doch es gelang beide Male, den sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten, die Brände zu löschen. Da sprangen ein deutscher Unteroffizier und ein 44-Mann im Schutze von Nebel- und Handgranaten auf den Panzer herauf. Sie verstopften sämtliche Geschützrohre und die Schächel mit nassem Lehm und verbogen die Räder der Maschinengewehre. Dann brachten sie an dem blind und waffenlos gewordenen Panzerkampfwagen eine gezielte Ladung an, deren Explosion den Panzer samt seiner letzten Mann starken Besatzung vernichtete.

Märklin macht den Anfang

Die fühne Tat eines Einzeldämpfers — 14 Sowjetpanzer blieben auf der Strecke

Von Kriegsberichterstatter Fritz Froehling, BR.

NSR Märklin will sich rühren. Es ist ruhig. Er taucht den Winkel in den Hochgeschwindigkeits, blinzelt in den Taktspiegel, sieht sich ein... Aber weiter kommt er auch nicht, der Obergefreite Märklin. Er wird wieder lebendig, ganz plötzlich. Es tackt, rührt, klammert, überschüttet die Löcher und Gräben mit feurigen Hagelgeschossen. Wie gestern, wie vorgestern. Ein Kaserne fällt in den Dreck, Märklin schießt hoch mit seiner Partriale aus Seifenkissen unter dem Hals. Es ist wie ein Wig, aber niemand laßt darüber.

Der Zug liegt hinter den Gewehren. Jetzt müssen sie gleich kommen, wie sie gestern gekommen sind. Der dritte Zug wartet darauf. Aber es bleibt ruhig dahinter. Märklin nimmt das Glas an die Augen, sucht den Waldbrand ab. Nichts zu sehen. Verdammte, Was soll das? Dann weiß er auch schon Bescheid. Sie haben aus der Flanke über den Knüppeldamm. Das sind ja Panzer! Es summt, erst fern, dann näher und näher, schließt, schaukelt, kämpft, tockelt schwerfällig heran, eins, zwei drei... geduckte, stierwackige Schatten. Da sind sie! Nichts rührt sich in den Gräben. Kerzen behalten, abwarten, denken die vom Zug, aber die Kolben der Waffen beginnen unter den Händen zu brennen.

Sie sind heran auf fünfzig, auf vierzig Schritt. Pal best auf Lobend stehen die großen Schreie der Geschosse über den Gräben. Märklin harri mit halb zugedrückten Augen über die Deckung in den Rauch, in die sengenden roten Jungen der Flammen, die über den Panzern stelen. Immer wieder springt es sie an, sie taumeln und schütteln sich unter den Schlägen der schnellen Kanonen, einen hebt es hoch, Kollstrefser, die Kuppel wirbelt durch die Luft, aber der Panzer bewegt sich noch, versucht abzuweichen. Jetzt ist die Reihe an Märklin. Er springt aus der Deckung, unterläuft das Feuer und schlendert Handgranaten in den offenen Leib des Tanks. Und wartet, flach auf der Erde ausgebreitet, bis der Panzer tauchend koppt.

Märklin rennt in den Graben zurück, nimmt neue Sprengladungen auf und setzt den beiden liegenden Panzern nach. Er holt sie ein mit langen Sprüngen und legt ihnen die Sprengkörper vor die Kuppen, legt sie zu kurz, zu weit, aber er läßt nicht nach, bis er sie hat, bis die Kuppen unter den Stößen der Explosionen von den Rädern springen, bis die Panzer halten mit könnend verklemmenden Motoren.

Märklin hat den Anfang gemacht. An diesem Tage kamen sie noch zweimal. Mit 14 Panzern. Aber es nützte nichts. Sie blieben alle auf der Strecke, wie auch die sowjetische Schützenkompanie auf der Strecke blieb, die sie während gegen die Gräben hehten. Niemand kam zurück. Die Gräben hielten. Sie hielten sich daran die Zähne aus. Märklin hatte den Anfang gemacht. Und die vom Zuge wollten nicht zurückweichen. Und sie fanden nicht zurück...

Japanische Glückwünsche

zum deutsch-italienischen Sieg im Mittelmeer

DRS Tokio, 17. August. „Wir beglückwünschen unger Verbündeten Deutschland und Italien zu den glänzenden Erfolgen im Mittelmeer“, schreibt „Kofumin Shimbun“. Unter Hinweis auf den Ausgang der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln sei der gesamten Welt besonders eindrucksvoll die Niederlage des englisch-amerikanischen Lagers demonstriert worden. Die jetzige Mittelmeerlage werde zweifellos von nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf die weiteren Kriegshandlungen im Mittelmeerraum sein. Nach diesen Erfolgen der Achsenmächte könne England schwerlich noch behaupten, daß es das Mittelmeer beherrsche. So schwinde allmählich infolge der engen Zusammenarbeit Deutschlands, Italiens und Japans der feindliche Einfluß und die feindliche Bedrohung in den verschiedenen Gebieten der Welt.



Bier Opfer am Wege

Nach Arbeitsmännern geben ihr Leben für Deutschland... Ein Vormann und drei schwäbische Arbeitsmänner über...

Der Feld scheint zu ahnen, daß irgendwo die deutsche Faust...

Am 17. 23 Uhr geworden. Das feindliche Geschwader ent...

Auf dem Heldenfriedhof, wo ihre Kreuze hoch über dem...

Das japanische U-Boote versenkten 90000 BRT...

Das japanische U-Boote versenkten 90000 BRT... Das Kaiserliche Hauptquartier gab am...

17 USA-Flugzeuge bei den Salomonen abgeköpft...

Japanische Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte...

Japanische Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte... Das japanische Marineflugzeug...

Japanische Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte... In Townsville stehen die Lagerhäuser immer noch in Brand...

Japanische Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte... Am Seengebiet vor Wundahm versenkten japanische Sturz...

Wort Moréby, der Hauptstadt von Neuguinea am Papuagolf... Die Lagerhallen der australischen 'New-Guinea-Handelsgesell...

Zur Todesfahrt nach England gezwungen

Das Oslo, 17. August. Die britische Admiralität verlangt im Verein mit den Regierungen von England und USA...

Die Methode zeige erneut mit aller Deutlichkeit... Diese Methode zeige erneut mit aller Deutlichkeit...

Die 'Norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung' unter... Die 'Norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung'...

Mehrere Banden in Bosnien vernichtet

Berlin, 17. August. Während der Serben nach wie vor Ruhe... Berlin, 17. August. Während der Serben nach wie vor Ruhe...

In Džibouti wurde von Sicherheitskräften eine härtere... In Džibouti wurde von Sicherheitskräften eine härtere...

Britischer Schießbefehl

Internationale Marodeure auf Indien losgelassen... Die Briten, 17. August. Wie das englische Reuterbüro aus...

Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes

Das Kriegsinterhilfswerk 1942/43 beginnt am 1. September 1942... Das Kriegsinterhilfswerk 1942/43 beginnt am 1. September...

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert... Der Führer hat dem Komponisten und Dirigenten Gehlert...

Die vom Fahrengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

WIRBEL-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(38. Fortsetzung.)

Die beiden Herren bewilligen zehn Minuten für Voll... Die beiden Herren bewilligen zehn Minuten für Voll...

Papier heraus. Ja, wo steckt denn bloß das Brief... Papier heraus. Ja, wo steckt denn bloß das Brief...

Wieviel. Ich muß geschäftlich nach Berlin. Es... Wieviel. Ich muß geschäftlich nach Berlin. Es...

Fertig. Wo ist der kleine Handkoffer? Nun im Schnell... Fertig. Wo ist der kleine Handkoffer? Nun im Schnell...

Den Brief geben Sie an Frau Malken ab! Ver... Den Brief geben Sie an Frau Malken ab! Ver...

31.

Eine halbe Stunde weiter ostwärts, im Lager der... Eine halbe Stunde weiter ostwärts, im Lager der...

Er ist unten, è molto mobile il signore! Das... Er ist unten, è molto mobile il signore! Das...

Den härtesten Krach heißt es, Virginia. Du seht... Den härtesten Krach heißt es, Virginia. Du seht...

Man darf den Kameraden nicht im Stich lassen, mein... Man darf den Kameraden nicht im Stich lassen, mein...

Sie haben in ihren Schwimmanzügen beieinander... Sie haben in ihren Schwimmanzügen beieinander...

Im Nu hat Heino den Kleinen gefaßt und legt ihn... Im Nu hat Heino den Kleinen gefaßt und legt ihn...

ner und die Verpflegung. Zur Zeit gibt es allerdings... ner und die Verpflegung. Zur Zeit gibt es allerdings...

Knut Dörings Feststellung ist ohne Widerspruch... Knut Dörings Feststellung ist ohne Widerspruch...

Willi knurrt drohend, daß er sich das verbitte, daß... Willi knurrt drohend, daß er sich das verbitte, daß...

Heino hat eine so unverstämte Art, dabei zu grinse... Heino hat eine so unverstämte Art, dabei zu grinse...

Ein Affenschnabel ist das, wie ihr über ihn herfällt... Ein Affenschnabel ist das, wie ihr über ihn herfällt...

Ich werde dir's zeigen, du lächerliches Wirtchen... Ich werde dir's zeigen, du lächerliches Wirtchen...

Im Nu hat Heino den Kleinen gefaßt und legt ihn... Im Nu hat Heino den Kleinen gefaßt und legt ihn...

den Rücken. Aber wie eine Kacke ist Willi wieder hoch... den Rücken. Aber wie eine Kacke ist Willi wieder hoch...

Kampfshähne auseinander. (Fortf. folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. August 1942

Wochenpruch der NSDAP. — Parole der Woche vom 16. bis 23. August 1942

Wer zu Hause keine Not tragen will, der schäme sich vor den Feldern der Schlacht. E. M. Krautz.

Ritterkreuzträger in Altensteig

Die heilige Stadt hatte gestern die Ehre, den Ritterkreuzträger Hauptmann Heuß von Heilbronn in seinen Mauern zu haben. Anlaß dazu gab sein Besuch im Wehrrichtungs-Lager, um der dort untergebrachten HJ einen Einblick in die Kämpfe im Osten zu geben und einen Tag in ihrer Mitte zu verweilen. Es ist begreiflich, daß Ritterkreuzträger Heuß hier begeistert aufgenommen wurde und daß die Jugend stolz darauf war, einen jener Helden in ihrer Mitte zu haben, die vom Führer für ihren hervorragenden Einsatz mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden. Auch die Stuttgarter Presse war aus diesem Anlaß zur Beschäftigung eines Tages hieher eingeladen und verfolgte anschließend an diese Beschäftigung mit großer Interesse den Dienst der HJ, die sich in ihrer Freizeit der Wehrrichtungsarbeit widmet. Ritterkreuzträger Heuß und die Vertreter der Presse nahmen auch an dem gemeinsamen Mittagessen der HJ teil, bei welchem der Lagerführer, Leutnant Rechner, sowie Bürgermeister Krauß Gelegenheit nahmen, dem geschätzten Gast zu begrüßen und ihn herzlich willkommen zu heißen. Ritterkreuzträger Hauptmann Heuß zeigte sich als begeistertster Infanterist und er hat es zweifellos bestens verstanden, der Jugend einen Begriff von den heroischen Kämpfen im Osten zu geben und ihr besonders klar zu machen, welche große Bedeutung die Infanterie hat als diejenige Waffe, die auch heute noch die Hauptlast der Kämpfe zu tragen hat. Auch zu den Vertretern der Presse sprach Ritterkreuzträger Heuß in anschaulicher Weise und erzählte von seinem Fronterleben im Osten. Im Ruffe der Kampfe abends Ritterkreuzträger Heuß und die Vertreter der Presse freundlichste Aufnahme. Auch hier gab es nochmals Gelegenheit, von den Fronterlebnissen des Ritterkreuzträgers zu hören, der sich als Schwabe in dem engen Kreis der sich hier zusammengefunden hatte, recht wohl fühlte, umso mehr, als er fühlen durfte, wie sehr man in der Heimat die Kämpfer schätzt, die ihr Leben um Deutschlands Freiheit und Zukunft heroisch einsetzen. Vertreterinnen eines z. T. hier stiftenden Sportklub des BDR, die aus allen Ecken des Landes in den letzten Wochen ihre Kurse hier abhielten und in der schönen blauen Jugendherberge untergebracht sind, ließen es sich dabei nicht nehmen, ihre Verehrung für den Ritterkreuzträger mit einem prachtvollen Blumenstrauß Ausdruck zu geben. So verließ der Tag in eindrucksvoller Weise für die Jugend im Wehrrichtungs-Lager und für die Gäste, die recht befriedigt von unserem Städtchen Abschied nahmen.

Truppenführer berichten im Rundfunk

Am heutigen Montagabend um 19.00 bis 19.15 Uhr spricht im Großdeutschen Rundfunk Major Goebel, Kommandeur eines württembergischen Infanterie-Bataillons, das die schweren Kämpfe von Kofrow bis zum Kuban in vorerster Front mitmachte. Von 19.30 bis 19.45 Uhr berichtet dann der Kommandeur eines Panzer-Artillerie-Regiments, Oberst Dr. Kühn, über den Panzersturm von Kofrow bis Malchop.

Letzte Reichsopferstrassenjammung

Das kommende Wochenende bringt die letzte Reichsopferstrassenjammung für das diesjährige Kriegshilfsjahr für das Deutsche Rote Kreuz. Diesmal steht die Sammlung im Zeichen der Margueriten. Hier bunte Blumen in rot, grün, gelb und weiß sind es, die aus der süddeutschen-jüdischen Blumenindustrie kommen. Sie werden von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, vor allem durch die Helfer und Helferinnen verkauft, und das ganze deutsche Volk wird bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis seiner freudigen Opferbereitschaft und seiner unerschütterlichen Siegeszuversicht geben.

Wer würde nicht gerade bei dieser letzten sommerlichen Strassenjammung des DRK um so dankbarer auf die ungeheuren Leistungen zurückblicken, die gerade in den letzten Wochen von unseren Soldaten vollbracht worden sind, auf die beispiellosen Erfolge, die der ganzen Welt den unaufhaltsamen Siegeszug der deutschen Wehrmacht bewiesen haben! Kein — wir haben es nicht nötig, für das Deutsche Rote Kreuz zu „werben“ — es gibt in Deutschland nicht einen Menschen, der sich nicht im Anblick der täglichen militärischen Leistungen ganz von selbst seiner heiligsten Pflicht bewußt wäre.

Die letzte diesjährige Strassenjammung für das Deutsche Rote Kreuz ist das große freudige Fest der ganzen deutschen Nation zu seiner Wehrmacht und ihren Taten, das heilige Ja zu Kampf und Sieg. Die Margueriten, die wir am kommenden Wochenende tragen und die reichlichen Spenden, die wir in die roten Sammelbüchsen werfen, sind der Ausdruck unseres Einsehens mit unserem Volke in seinem größten Schicksalskampf.

Kleiner „Unterricht“, ehe die Schule beginnt

Der Ferienurlaub steht bald vor der Tür und damit für unsere Jüngsten der Tag der Einschulung. Kein Wunder, daß unsere kleinen Jungen und Mädchen, die nun bald die Schulmappe umschnallen sollen, bereits mit Aufregung und Spannung diesem Tag entgegensehen. Für die Eltern aber, und ganz besonders für die Mütter, ergeben sich aus dem Schulbeginn mancherlei Fragen. Es gibt heute zum Glück kaum noch Eltern, die da meinen, sie müßten ihrem Kinde vor dem Schulbeginn möglichst viel „beibringen“ und die ihm dann dadurch die Anfangsgründe des Lesens und des Schreibens machen. Aber es gibt andere Dinge als Lesen, Schreiben und Rechnen, die ein Kind, ehe es in die Schule kommt, lernen muß.

Zunächst die Rittersprache. Gerade in der Zeit des Schulbeginns und in den ersten Wochen und Monaten des Unterrichts sollten alle Eltern darauf achten, daß ihr Kind richtig sprechen lernt, daß es nicht die Endsilben oder ganze Worte verschluckt, daß es die Worte nicht überhastet heraussprubelt, sondern lernt, irgend etwas Erlebtes klar und deutlich zu erzählen. Dadurch können alle Eltern dem Lehrer den ersten Unterricht außerordentlich erleichtern und ihrem Kinde am besten helfen, in der Schule vorwärtszukommen.

Es gibt Kinder, die in den ersten Schultagen so schüchtern sind, daß sie kein Wort herausbekommen, wenn der Lehrer etwas fragt. Hier kann das Elternhaus das Kind vorher günstig beeinflussen, wenn der Junge oder das Mädchen daran gewöhnt wird, die Schule als etwas Selbstverständliches, Natürliches und den Lehrer

als eine unbedingte Vertrauensperson anzusehen, der man alles sagen kann und vor der man keine Angst zu haben braucht.

Kinder müssen reden, berichten lernen, sie müssen auch selber lernen. Gerade der Anschauungsunterricht ist für den kleinen Bernanfänger von ungeheurer Wichtigkeit. Wenn Mütter mit ihrem Kinde ein Bilderbuch oder etwa eine illustrierte Zeitschrift ansehen, dann sollen sie dem Kinde nicht sagen: Sieh einmal, das ist dies oder jenes — sondern sie sollen sich von dem Kinde erklären lassen, was es auf dem Bilde zu sehen sieht! Sie sollen sich auch täglich von dem Kinde berichten lassen, was es etwa auf der Straße beim Spielen erlebt, was es alles gesehen hat, sie sollen vor Schaulustern mit ihm stehen bleiben, und das Kind soll sagen, was es alles sieht und wozu man die Gegenstände verwendet.

Wenn die Schule beginnt, soll sich ein Kind selber helfen können und nicht mehr auf die Hilfe Erwachsener angewiesen sein. Wo sollte der Lehrer oder die Lehrerin hinkommen, wenn sie 40 oder 50 kleinen Jungen oder Mädchen den Mantel anziehen müßten? Und wie oft kommt es vor, daß ein kleiner Bernanfänger nicht einmal in der Lage ist, selbstständig ein gewisses Dörtchen aufzusuchen. Das alles muß ein Kind lernen, es muß sich den Schuh zuschnüren können, wenn sich das Band gelöst hat, und muß sich allein die Hände waschen können. Alles andere lernt man dann in der Schule.

nsg Stuttgart. (Technische Rothilfe tagte.) Die Ortsführer der Technischen Rothilfe des Gauobereichs Württemberg fanden sich über das Wochenende in Stuttgart zu einer Führertagung zusammen, um unter der Leitung des Führers der Landesgruppe V, H-Sturmkommandant Deller, über die Aufgaben der Technischen Rothilfe während des Krieges unterrichtet zu werden. Zu dieser Tagung war auch der Chef der Technischen Rothilfe, der Leutnant von einer Beschäftigung der an der Front eingesezten TN-Einheiten zurückgekehrte H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Hans Weinreich, erschienen.

Rehl. (Ertrunke.) Das fünfjährige Söhnchen Otmaz des Steuerinspektors Kuhn fiel in einem unbewachten Augenblick in den Stadtweiher und ertrank. Erst nach einkündigem Abtauchen konnte die Leiche des Knaben geborgen werden. Der Vater des Kindes befindet sich als Soldat im Felde.

Todesstrafe gegen zwei polnische Mordbuben

Stuttgart. Schon am Tag der Einschulung dieses Opfers konnten der 20-Jahre alte polnische Arbeiter Wladislaw Stawowski und sein 35 Jahre alter Landsmann und Spießgeselle Stanislaw Majder unter der Anklage des in Mitterförsch begangenen Mordes vor das Sondergericht gestellt werden. Beide hatten am Sonntag, den 9. August, den Arbeitergeber des Stawowski, den 63 Jahre alten Gärtnermeister Franz Kallenbach in Bad Cannstatt, beim Umsehen von Pflanzen in seinem Gewächshaus hinterläßt überfallen und ihm durch Schläge mit einer Küchenhaken den Schädel in bestialischer Weise zertrümmert. Dann ging Stawowski in die Wohnung des Ermordeten und nahm dort zwei Anzüge, Wäsche, ein Paar Stiefel und 400 RM. Bargeld an sich. Am Abend warfen die beiden den Leichnam in den 4 Meter tiefen Schacht des Abwasserkanals, worauf sie entflohen. Ihr seit langem gehegter Plan, mit Hilfe geraubter Barmittel und Kleider in das Gebiet des ehemaligen polnischen Staates entkommen zu können, schlug indes fehl; schon zwei bzw. drei Tage nach der schrecklichen Mordtat wurden sie festgenommen.

Das Sondergericht verurteilte beide Angeklagte als Mörder und Gewaltverbrecher, strafbar nach der Polen-Strafverordnung, zum Tode.

Spiel und Sport

Fußball. Besenfeld-Altensteig 3:7. Wir nicht anders zu erwarten war, zogen sich die Besenfelder im Rückspiel gegen die nur mit 10 Mann antretenden Gäste auf dem kleinen Platz besser aus der Affäre, wie vor 14 Tagen in Altensteig, dazu kam noch, daß dem Platzbesitzer der Führungstreffer gelang, was das Signal von ungestümen Angriffen auf das Altensteiger Heiligtum war. Aber in der Halbzeit wurde wieder darüber und daneben geschossen. Altensteig überlegte sich durch bessere Spielweise den Kadflieg. Bis zu seiner Verletzung machte der einheimische Torwart durch herrliche Leistungen manchen Torsturz zunichte. Schiedsrichter Walter, Göttingen führte das Treffen unbedeutend gut zu Ende.

Erhöhte Pflege des Beerenobstes!

Die letzten 3 Winter haben durch außerordentliche Fröste und Wildschäden erhebliche Verluste unter unseren Baumbeständen verursacht. Besonders schwer hat das Stachelobst gelitten. Es werden dadurch fühlbare Lücken in der Obstversorgung eintreten. Diese Verluste können augenblicklich nicht genügend durch Neupflanzungen gedeckt werden. Bedingt durch die Kriegsverhältnisse ist das nötige Pflanzmaterial nicht in genügenden Mengen vorhanden. Am schnellsten können die Lücken durch Beerenobst geschlossen werden. Die bestehenden Beerenobstbestände sind wirtlich die meisten durch aufmerksame Pflege zu höheren Erträgen zu bringen. Auf diesem Gebiet kann noch eine ganz wesentliche Steigerung stattfinden, wenn etwas mehr Mühe und Sachkenntnis auf die Pflanzungen aufgewendet wird. Die Pflege der Sträucher ist einfach aber sehr lohnend.

Johannis- und Stachelbeerstämme können jetzt schon ausgeleitet werden. Die meisten Sträucher stehen zu dicht und haben zu viel Erlebe, sodaß weder Luft noch Sonne in die Anlagen einbringen kann. Da Beeren Flachwurzler sind, brauchen sie viel Luft im Boden. Bei zu engem Stand oder starker Verunkrautung ist diese Grundbedingung unterbunden, die Bodenbearbeitung sehr erschwert. Auslichten ist deshalb unerlässlich. In alte Holzstämme tragen wenig und müssen deshalb zugunsten jüngerer entfernt werden, außerdem sind die Bodenerlebe, sofern solche zahlreich erscheinen bis auf 2 wegzunehmen. Lange diesjährige Erlebe werden etwas eingekürzt, damit seine Verästelungen entstehen, welche willig Früchte tragen, sofern Sonne Zutritt hat. Besonders Stachelbeeren sind stark auszulichten, da bei zu dichten Sträufern der Wehlauf den Ertrag zerstört. Der beim Weiden festgetretene Boden muß nun noch gelockert werden. Im Frühjahr ist Bedecken des Bodens mit strohigem Mist oder Kompost sehr zweckdienlich, da dann die Bodenfruchtbarkeit erhalten bleibt und das Unkraut nicht ankommt. Mit Lössen behaftete Sträucher müssen während des Winters mit 5%igem Obstbaumkarbolineum gespritzt werden. Von besonders tragreichen Pflanzungen können einjährige Erlebe als Steckhölzer zur Vermehrung verwendet werden. Am besten werden solche soweit fortentwickelt einer Baumschule zur Verfügung gestellt.

Himbeeren sind ebenfalls nun abgeerntet, die abgetragenen Tragrüten müssen unverzüglich herausgeschnitten werden, bleiben selbst stehen, so ist der Ausbreitung der Rotenranke Vorbehalt gelassen und die Entschärfung der Tragrüten für das nächste Jahr selbst not. Auch die schwachen diesjährigen Erlebe sind zu entfernen. 4-6 kräftige Rüten reichen pro Pflanze aus, mehr ist ungewinnlich. Himbeeren sind gegen tiefe Bodenbearbeitung empfindlich, da sehr flachwurzlig. Flache Bodenlockerung ist aber nach der Ernte nötig, Himbeeren sind für leichte Bedeckung des Bodens im Frühjahr sehr dankbar. Ausreichende Düngung ist für den Ertrag von einschneidender Bedeutung.

Sehr erwünscht ist vermehrter Anbau des Beerenobstes. Die Pflege- und Erntearbeiten sollen in eine für den Landwirt günstige Zeit. Einwendungen dergehalt, daß Überproduktion eintreten könnte sind nicht stichhaltig. Selbst beim Eintreten reichster Ernten, sind die Sühmsterren in der Lage, die größten Mengen aufzunehmen. Die Frage nach Sühmstoff oder Säften wird immer größer, sodaß keinerlei Bedenken gerechtfertigt sind. Für Anlagen größeren Ausmaßes sind Zuschüsse in Aussicht gestellt.

Neupflanzungen dürfen nicht zu eng angelegt werden. Für Johannis- und Stachelbeeren ist ein Abstand von 2x2 m, für Himbeeren ein solcher von 70x80 cm zu wählen. Der Boden muss enggedüngt und unkrautfrei sein, wenn die Anlage befriedigen soll. Mitbestimmend sind die zu pflanzenden Sorten, die Ansprüche derselben sind verschieden, wie auch die Bodenarten wechselhaft sind, weshalb die Sortenfrage örtlich zu regeln ist.

Gestorben

Magold: Otto Schwan, 26 J., Sohn des städt. Vorarbeiters Johann Schwan; Rohrbach: Ludwig Walz, 80 J.; Freudenstadt: Karl Frech, SA Obertrupführer, 11/125, 30 J.; Calmbach: Fritz Barth, Fuhrunternehmer, 63 J.; Sommerhardt: Jakob Günther, Schumachermeister, 79 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck- und Verlagsanstalt Dieter Lank, Altensteig 3. St. Kreisf. 3 gültig Beleger und Schriftleiter Dieter Lank s. St. bei der Wehrmacht



KNORR
Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdücken, mit etwas Wasser glatrühren, 1/2 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Hühneraugen
und
schmerzende
Hornhaut-
stellen
schnell
beseitigt.
Nimm



SAHÜKO
Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
In Apotheken und Drogerien
LINGNER-WERKE DRESDEN

Erstklassige
**Milch-
Ruh**
zu kaufen gesucht
Engländerle Telefon 68

Tinte
Schreibtinte und
Füllfedertinte
in verschiedenen Packun-
gen zu haben in der
Buchhandlung Lank



Ratschlag oder Gebot?

In früheren normalen Zeiten hat die deutsche Waschmittelindustrie der Hausfrau manchen guten Rat gegeben. Und wer sich hat raten lassen, der hat gewiß guten Nutzen davon gehabt. Heute sind diese Ratschläge von weit größerer Bedeutung, ja, sie sind Gebot geworden. Jede Hausfrau, die ihre Pflicht erfüllen, die Waschmittel sparen und das Waschgut schonen will, wird sich für die Feinwäsche merken:

- Falsch ist es, zwischen den einzelnen Wäschen die Kleidungsstücke allzu lange zu tragen. Je stärker der Schmutz, desto schwerer ist er zu entfernen. Starker Schmutz verleitet zu leidt dazu, daß man reibt und büstet, was aber gerade für alle Feinwäsche äußerste Gefahr bedeutet.
- Falsch ist es, farbige Knöpfe, mit Stoff überzogene Metallknöpfe, Schnallen und dergleichen an den Kleidungsstücken zu belassen. Sie könnten in der Wäsche Farbe abgeben oder Rostflecke verursachen. Richtig ist es, Schnallen und farbige Knöpfe vor der Wäsche abzutrennen.
- Falsch ist es, Gewirke und Gewebe zu reiben oder zu wringen. Hierbei entstehen Faserbrüche, bei schweren Schädigungen Löcher im Gewebe. Wollene Sachen verlieren durch Reiben, sie verlieren ihren lockeren Charakter und ihre Passform.
- Falsch ist es, empfindliche farbige Wäschestücke ohne Essigzusatz zu waschen oder zu spülen. Richtig ist es, sowohl dem Waschbade wie auch dem Spülbade etwas Essig zuzugeben; denn Essig festigt die Farben und verhindert das Aus- und Ineinanderlaufen.
- Falsch ist es, bunte Wäschestücke naß aufeinander liegen zu lassen. Sie färben dann leicht ab. Richtig ist es, jedes Wäschestück in ein Frottiertuch zu rollen, die überschüssige Feuchtigkeit zu entfernen und nach dem Ausrollen unter Vermeidung von Ofen- und Sonnenhitze ausgebreitet zu trocknen. Sachen, die leicht die Form verlieren, trocknet man stets auf einem sauberen Tuch und nicht auf der Wäscheleine.
- Falsch ist es, farbige Wäsche zu warm zu waschen. Edelfarbige Wäschestücke kann man handwarm (bis zu 36 Grad Celsius) waschen; Wolle und farbempfindliche Sachen wäscht man kalt.
- Falsch ist es, Wäsche und Kleidungsstücke mit zu heißem Eisen zu bügeln. Das Eisen soll stets nur mäßig warm sein, und in jedem Falle ist von links zu bügeln.